

Claudia Müller

„Ich habe viele Namen“

Polyphonie und Dialogizität
im autobiographischen Spätwerk
Max Frischs und Friedrich Dürrenmatts

Wilhelm Fink

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	9
Einleitung	15
I. EINE PREKÄRE SELBSTVERGEWISSERUNG: MAX FRISCHS GRATWANDERUNG AUF DEN GATTUNGSGRENZEN	27
1. Zuflucht in der Fuge: „Montauk“ als autobiographisches Experiment	31
1.1. Die Erzählerposition im Spannungsfeld des Authentizitätsversprechens und des autobiographischen Pakts	34
1.2. Die Veränderung der sprachlichen und textlichen Struktur im textgenetischen Vergleich: auf der Suche nach einer neuen Sprache	41
1.3. Das Englische und das Schweigen als Phantasmata einer authentischen Sprache	44
1.3.1. Auf der Grenze zwischen Rede und Verstummen	47
1.3.2. Eine Inszenierung des Schweigens	49
1.3.3. Die verschwiegenen englischen Grüsse	51
1.4. Die musikalische Kompositionsstruktur im textgenetischen Vergleich	54
1.4.1. „Montauk“ – eine Fuge?	57
1.4.2. Eine Notenschrift, die nicht klingt	59
1.5. Fazit	61
2. Das Subjekt verschwindet im „Holozän“	63
2.1. Die Erzählerposition im Verlauf der Genese	63
2.1.1. Eine unentschiedene Erzählerposition	63
2.1.2. Ein Distanzierungsversuch	67
2.1.3. Eine unentscheidbare Erzählerposition	78
2.2. Die Verzettelung des Herrn Geiser	82
2.2.1. Das Verhältnis des Subjekts zu seinen Zetteln	82
2.2.2. Die Zettel im Verhältnis zum Subjekt	84
2.3. Die Kompositionsstruktur im textgenetischen Vergleich	87
2.3.1. Ein musikalisches Textgebäude	87
2.3.2. Die Zeit erscheint in „Holozän“	94
2.3.3. Eine Struktur mit Echo	95
2.3.4. Eine fließende Erzählerposition	99
2.3.5. Herr Geiser als Spiegelfigur Max Frischs	101
2.3.6. „Der Mensch erscheint im Holozän“: eine Rhapsodie?	101
2.3.7. „Der Mensch erscheint im Holozän“ als Stück der ungeschriebenen Autobiographie Max Frischs	103

II.	STURZ INS NICHTS ODER IN DIE UNENDLICHKEIT: FRIEDRICH DÜRRENMATTS ÄSTHETIK DES POLYPHONEN SUBJEKTS	107
1.	Die Auflösung des Subjekts zwischen Universalisierung und Subjektivierung: „Der Besuch der Alten Dame“ und „Mondfinsternis“ im Vergleich	112
2.	Selbstmord im Labyrinth: „Der Winterkrieg im Tibet“	120
2.1.	Die Schreibsituation: Der Söldner und sein Feind	120
2.2.	Das Subjekt im Labyrinth	122
2.3.	Autobiographie und Labyrinthdiskurs	124
2.3.1.	Das Labyrinth der Autobiographie	124
2.3.2.	Eine Entsubjektivierung	128
2.4.	Ein Spiegel in einem anderen Spiegel: Der „Winterkrieg im Tibet“ als „mise en abîme“ des autobiographischen Schreibens	131
3.	Selbstvermehrung ins Unendliche: „Die Brücke“ als Kaleidoskop der Subjektivität	134
4.	Das „Ich“ als „Geschwätz“? – Das „Selbstgespräch“ als „mise en abîme“ der autobiographischen Ästhetik der „Stoffe“	140
4.1.	Die Inszenierung der Sprachlichkeit als Medium der Ich-Konstruktion	141
4.2.	Eine „mise en abîme“ der Problematik der Autobiographie	142
4.3.	Die Eigendynamik der mündlichen Sprache	144
4.4.	Das Ich im Sprach-Gespinnst	145
4.5.	Eine „mise en abîme“ der Unschärferelation: Das „Selbstgespräch“ als Quintessenz einer Quantentheorie des Ichs	146
4.6.	Das „Selbstgespräch“ als Parodie eines autobiographischen Textes	149
4.7.	Gott und sich selbst hören: Die mündliche Sprache als Raum einer selbstreflexiven Gottesoffenbarung	152
4.8.	Über die Sinne zum Sinn	154
4.9.	Ausbruch ins Gelächter	156
	Konklusion	158
	Anhang: Materialien zur Kompositionsstruktur von Frischs „Montauk“	165
	Bibliographie	175
	Dank	184